

Hüttenzeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESELLSCHAFT

RSW HÜTTE RUHRORT-MEIDERICH

5. Jahrgang

Die Hüttenzeitung erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an die Werksangehörigen kostenlos zur Verteilung

8. Februar 1930

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

H. Z. II

Nummer 3

Kapitalismus - unser Feind?

In der Inflationszeit unseligen Angedenkens sprach man gern von dem „Geldschleier“, der über den Dingen liege und es nicht mehr erlaube, sich ein klares Bild von ihnen zu machen. Wir haben heute eine feste Reichsmark; aber fast wäre man versucht, auch heute davon zu sprechen, daß uns in dem von Tag zu Tag größer werdenden Wirrwarr von Steuern und Finanznöten aller Art, wie wir ihn in den Privathäusern ebenso wie in Reich, Ländern und Gemeinden beobachten können, das wahre Maß der Dinge verlorengelut. Statt vom Gelde könnte man auch vom Kapital reden. Das Schlagwort vom Kapitalismus und vom Kampf gegen das Kapital hat sich aus lange zurückliegenden, völlig anders gearteten Zeitläuften bis auf unsere Tage weitergepflanzt. Was steckt dahinter?

Einst waren es nur wenige Werkzeuge, deren sich der Mensch bediente, um seinen Unterhalt zu fristen, das Leben war noch einfach. Pflug und Hacke, Hammer, Amboss und Säge, ein Spinnrad und ein häuslicher Webstuhl — das war alles. Aber dann auf einmal kamen die Maschinen auf. Bestimmt, dem Menschen die Arbeit leichter zu machen, ihm unangenehme Verrichtungen abzunehmen, sie für ihn zu leisten, die Erträgnisse der Arbeit zu vervielfältigen, wirkten sie sich doch für eine Uebergangszeit unheilvoll aus. Sie nahmen den Arbeitern Arbeitsstätte und Brot. Es ist daher begreiflich, daß sich aus der Zeit der Einführung der Maschine her ein gewisser Groll, eine Feindschaft gegen den eisernen Arbeiter unbewußt erhalten hat. Die Maschine ist das Kapital!

Das ist einer der Begriffe, die sich unter dem Schlagwort Kapital verbergen. Natürlich ist aber nicht nur die Maschine gemeint, sondern der Betrieb, in dem sie steht, also die Fabrik, die Werksanlage. Dieses ganze Kapital ist dazu bestimmt, in den Dienst der Erzeugung gestellt zu werden; man nennt es deshalb Produktionskapital.

Es ist längst als ein verhängnisvoller Irrtum erkannt, daß die Ueberleitung dieses Kapitals aus den Händen von privaten Unternehmern in die von Staatsangestellten die Wirtschaft entscheidend ändern könnte. Ob der Staat die Betriebe besitzt oder ein Privatmann, im einen wie im andern Falle gibt es Vorgesetzte und deren Unterabene, besteht Ungleichheit in der Entlohnung, muß der Mensch nach

dem Worte der Schrift im Schweiß seines Angesichts sein Brot essen. Die Güter dieser Welt können nur vermehrt werden durch Arbeit. Die verteilbaren Güter sind der Menge nach beschränkt und nicht beliebig vermehrbar. Das Schicksal hat einem Volke den Boden zugeteilt, auf dem es wohnt. Deutschland hat es stiefmütterlich behandelt. England gehört dagegen die halbe Welt. Zahlreiche Rohstoffe, die wir nicht selbst besitzen, aber dringend brauchen, müssen wir im Ausland erstehen gegen die Früchte unserer Arbeit, mögen sie in Staats- und Gemeindebetrieben, in „sozialisierten“ Betrieben oder in Privatbetrieben erzeugt werden. Und es ist kaum noch die Frage, wer der Produktion mehr nützt, der doch immer mehr auf Verwaltung eingestellte Beamte an der Spitze der Betriebe oder der wagende Kaufmann und Unternehmer. Wer aber für die Erzeugung, die Schaffung von neuen Werten, das meiste leistet,

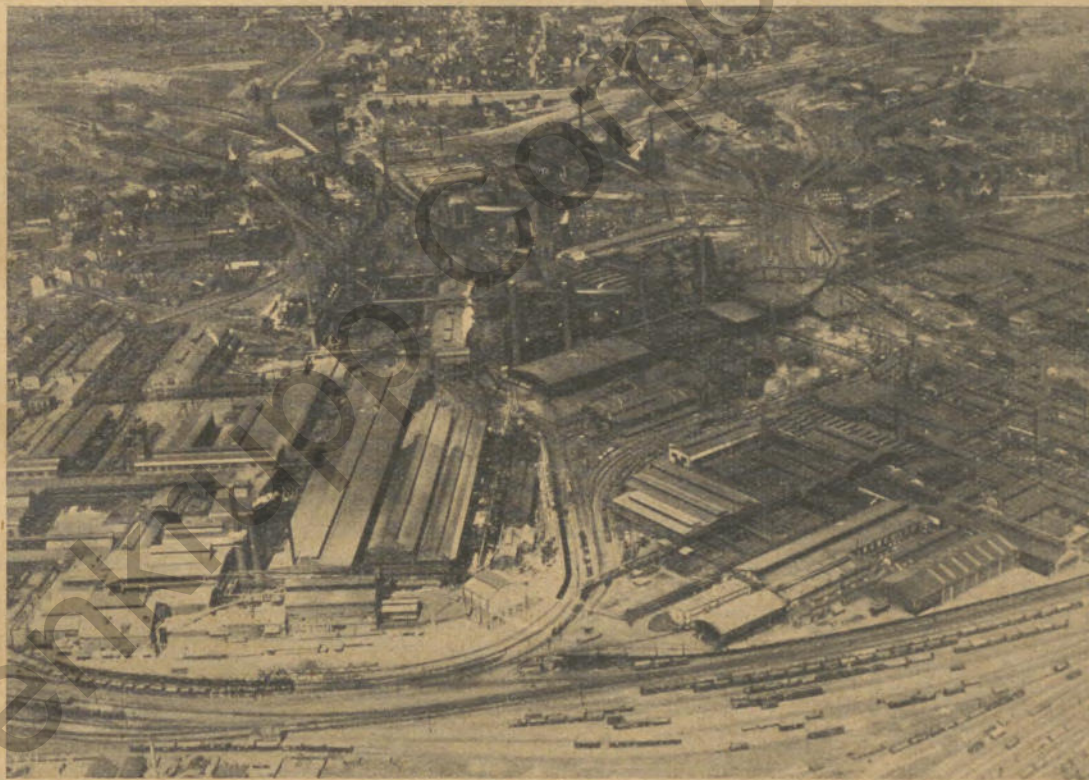
der tut auch das meiste für das Volk, dem nun um so mehr zufließen kann.

Neben das Kapital treten als die weiteren Mittel der Erzeugung: Grund und Boden, die Quelle der Landwirtschaft, der Ernährung und der Arbeitskraft des Menschen, das Kapital des Arbeiters und Angestellten.

Aber auch Geld bezeichnet man als Kapital. Wie kommt das? Geld ist flüssiges, ist umlaufendes Kapital. Die Güter werden durch das Geld sozusagen dargestellt oder auch vertreten, weil man mit Geld jederzeit Güter, welcher Art sie auch seien, kaufen kann. Durch das Mittel des Geldes ist die Gestalt der Güter wandelbar, kann man die Güter tauschen. Und wie das Produktionskapital, das, wie gesagt, unmit-

telbar der Produktion dient und selbst nicht verbraucht, nicht konsumiert wird, als auch das „Konsumtionskapital“, die Rohstoffe und halbfertigen Waren, die durch den Erzeugungsprozeß in seinen verschiedensten Stufen eine Aenderung ihrer Form erfahren dadurch, daß das Produktionskapital sich ihrer bemächtigt, ebenso wie die Arbeit der Faust und des Kopfes, bevor sie in den Konsum übergehen.

Gegen das Kapital sich zu wenden als Feind, den man hassen und zerstören muß, wäre nach alledem widersinnig. Das Kapital ist der Helfer des Menschen. Er muß von ihm nur den richtigen Gebrauch machen. Auch in Sowjet-Rußland geht es nicht ohne Kapital. Nur daß es dort nicht pfleglich behandelt wird, und deshalb immer weniger abwirft, so daß sich dort immer weniger Menschen satt essen, kleiden und vor Frost und Wind schützen können, von höheren Bedürfnissen ganz zu schweigen. „Kapitalistisch“



Die Hütte Ruhrort-Meiderich aus der Vogelschau

Luftbildaufnahme

wird die Wirtschaft immer sein, solange es Menschen gibt. An der Verbesserung unseres Wirtschaftssystems müssen wir alle arbeiten; das geht aber nicht, wenn wir uns nicht klar werden über das Wesen dessen, was man Kapital nennt.

Ein Teil des neuen Kapitals, das durch das bestehende Kapital hervorgebracht wird, geht nicht in den Verbrauch über, sondern wird wiederum als Kapital zur Erzeugung neuer Güter benutzt. Abgenutztes Kapital wird auf diese Weise ersetzt und der Kreis der zu produzierenden Güter immer aufs neue erweitert. So wie der Boden immer reichere Ernte trägt, je mehr „Kapital“ man in ihn hineinsteckt. Diese Notwendigkeit wird nicht immer eingesehen. Man muß auf längere Sicht denken und auch für die Zukunft Sorge tragen; deshalb darf kein kleiner Teil der Produktion dem Konsum entzogen werden, um Anlage in neuem Produktionskapital zu finden. Aber das letzte Ziel auch dieser Wirtschaftsweise ist, immer bessere Verbrauchsmöglichkeiten zu schaffen und die Lebenshaltung des Volkes zu erhöhen. Im Mittelpunkt der „kapitalistischen“ Wirtschaft steht, wenn man sie so, d. h. richtig begreift, allemal der Mensch und immer wieder der Mensch. Ihm soll das Kapital dienen.

Man muß es lernen, sich von Schlagworten, wie Kapitalismus, freizumachen. Es gilt, das Vernünftige zu tun, das, was sich aus einer genauen und sorgfältigen Betrachtung der nun einmal von Natur gegebenen Dinge von selbst ergibt. Nur das bringt uns weiter.

Daß übrigens auch von Arbeitnehmerseite die Notwendigkeit der kapitalistischen Weltordnung anerkannt wird, zeigt ein Aufsatz des christlichen Gewerkschaftsführers Joseph Zoos in Nr. 17 der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ vom 27. April 1929: „Gottgewollt“, so sagt Zoos darin, „ist nicht jede Handlung und Praxis im heutigen Wirtschaftsleben, indes das, was technisch-wirtschaftliche Organisation im heutigen Kapitalismus ist, kann auch nicht verflucht sein. Alle höheren Güter, auch Sittlichkeit und Religion, setzen ja voraus, daß der Mensch zuerst einmal das nackte Dasein habe. Die herrlichsten Ideale bleiben Träume, wenn vor ihrer Erreichung der Hungertod liegt. Die gegenwärtige Wirtschaftsordnung hat einer wachsenden Zahl von Menschen das Leben ermöglicht. Im Namen der Religion verunkeltene Zeiten und Wirtschaftsverhältnisse propagieren wollen, wäre sinnlos. Die fortschreitende gegenseitige Verflechtung der Einzelwirtschaften ist eine Notwendigkeit.“

Schlechte Zeiten!

Kaum haben sich die Reichsboten von der Sorge um die Finanzmiserie am Ende des vergangenen Jahres erholt, kaum haben wir den Haager Vertrag hinter uns, als dessen Folge man eine Besserung glaubte erwarten zu können, da geht der Kagenjammer schon wieder los. Das Reichskabinett hat den Nachtrag zum Reichshaushalt dem Reichsrat zur Einsichtnahme und Bearbeitung vorgelegt. Was aus diesem Nachtragsetat hervorgeht, ist keineswegs geeignet, die Zuversicht in die Zukunft zu stärken. Danach ist der Fehlbetrag des Jahres 1929 so hoch, daß die Erleichterungen aus dem Young-Plan schon wieder juckend sind, sie sind nicht mehr da. Die Ausgaben des Reiches sind größer gewesen, aber die Einnahmen haben längst nicht die vorgesehene Höhe erreicht. Es ist bergab gegangen, und wenn das auch im neuen Jahr so geht, dann ist durch die ganze Young-Plan-Geschichte soviel wie nichts erreicht; dann hat er uns eben nur so viel gebracht, daß Deutschland, um der Gläubiger willen, nicht schon jetzt Konkurs anmelden muß. Alle die vorgesehenen Steuererleichterungen und die Aufhebung der Industriebelastung, die bisher für die Reparationsleistungen herangezogen wurde, fallen ins Wasser, und doch sollten diese Steuererleichterungen und dieser Fortfall der Industriebelastung Mittel dazu sein, die gesunkene Wirtschaft zu kräftigen und zu heben. Das war der Sinn, das war die Erwartung von den Erleichterungen, die der Young-Plan uns bringen sollte. Wenn diese Erwartungen aber enttäuscht werden, dann sind wir genau so weit und auch so klug wie zuvor.

Sa, wir stehen eigentlich noch schlechter da! Nicht genug damit, daß die aus den Dawes-Zahlungen ersparten Reparationssummen schon aufgebraucht sind, ohne eine sinngemäße Verwendung gefunden zu haben: Die Industriebelastung, durch die Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleich schwer belastet werden, obwohl sie für die Reparationsleistungen nicht mehr erhoben werden soll und darf, soll trotzdem mit einer ersten Rate von 150 Millionen Mark in den neuen Reichshaushalt eingestellt werden. Mit einer Rate, so heißt es. Aber man kennt das. Der ersten Rate wird alsbald die zweite folgen, dann die dritte, und schließlich wird die vierte auch noch des Mitnehmens wert sein. Die Industrie hat sich ja nun einmal an diese Belastung gewöhnt, daß es auf ein Mehr oder Weniger, auf ein Früher oder Später auch nicht ankommt, mag auch noch manches Stück von ihr infolge dieser Belastung zugrunde gehen, oder nicht mehr so konkurrenzfähig bleiben, um sich behaupten zu können. Das nennt man „die Wirtschaft heben“, das nennt man „Erfüllung des Young-Plans“ im eigenen Lande. Fürwahr, Schacht hat recht, so hat er sich den Young-Plan nicht gedacht, und so kann ihn auch niemand sich gedacht haben, der ihn gelesen und begriffen hat. Deutlich und klar sagt er, daß die Erleichterungen gegenüber dem Dawes-Plan der Wirtschaft zugute kommen sollen, um sie so zu kräftigen und zu stärken, daß die Lasten aus dem Young-Plan auch erfüllt werden können. Wenn aber jene Erleichterungen (600 Millionen im Jahr!) nur dazu dienen, noch größere Löcher im Reichshaushalt, die inzwischen aufgerissen worden sind, zu stopfen, dann ist der Young-Plan für die Kasse gewesen. Es kommt noch besser! Auch der Tilgungsfonds zur Abdeckung der schwebenden Schulds gemäß dem Gesetz vom 24. Dezember 1929, der in den Nachtragsetat einzustellen war, kann nicht eingestellt werden. Am 24. Dezember schafft man ein Gesetz, das die Gesundung der Finanzgebarung beginnen sollte, und genau

Großkampf?

Die Tonne Eisen, welche in unseren Eisenerzen enthalten ist, kostet frei Hochofen
in westfälischen Hüttenwerken = 44,— RM.
in Luxemburger und Lothringer Hüttenwerken = 12,50 RM.
Unterschied = 31,50 RM.

Diese 31,50 RM. Mehrkosten für allein eine Tonne Eisen im wichtigsten Rohmaterial unserer Hochöfen müssen herausgewirtschaftet werden, und zwar bei

Gestehungskosten von nur 75.— Mk. per Tonne.

Dabei liegen die Löhne in Luxemburg und Lothringen infolge der Geldentwertung noch 40% unter denen, die bei uns gezahlt werden.

Auf diese Tatsache hat vor einigen Tagen Herr Dr. Borbet, Generaldirektor des Bochumer Vereins, hingewiesen.

Die nackten Zahlen erhellen erbarmungslos die Situation, in der wir uns befinden. Was für Eisen zutrifft, gilt in ähnlicher Weise auch für alle anderen Rohstoffe, aus denen wir mit Hilfe unserer Arbeit Brot für unsere Familien schaffen. Und da gibt es noch Männer, die den Mut aufbringen, für das Jahr 1930 einen

„Großkampf“ heraufzubeschwören.

Großkampf bedeutet Tod und Vernichtung, Blut und Tränen. Jeder unter uns, der einen solchen Kampf jemals kennenlernte, wird stumm werden bei diesem Wort. Vor ihm tauchen Erinnerungen auf aus der Champagne, von der Somme und aus Flandern.

Jetzt ist allerdings mit dem grausigen Wort ein anderer Kampf gemeint. Kampf gegen die deutsche Wirtschaft. Aber auch von derartigen Wirtschaftskämpfen haben wir schlimme Erinnerungen: Das zähe Ringen in der West-Eisenindustrie im Spätherbst 1928 verursachte der Arbeiterschaft einen Lohnausfall von 50 Millionen Reichsmark und einen vielleicht noch größeren Verlustanteil auf Seiten der Unternehmungen. Die Bilanz dieses Kampfes vermag jeder zu ziehen, der seitdem unsere Wirtschaftslinie aufmerksamen Auges verfolgt hat.

Was soll nun besser werden durch einen neuen Großkampf? Höhere Löhne — kürzere Arbeitszeit! Wem unter uns wäre das nicht zu gönnen? — Nur weiß keiner, wie es gemacht werden soll, die Löhne zu erhöhen, die Arbeitszeit zu verkürzen und dabei gleichzeitig die Verkaufspreise unserer Produkte so zu senken, daß wir die erzeugten Waren auf dem Weltmarkt unterbringen und dadurch Geld, Brot und neue Arbeit für uns hereinholen können. Wie die Sache heute liegt, bedeutet in Deutschland jede Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung ohne gleichzeitige Leistungssteigerung in einer dem Ausfall mindestens entsprechenden Höhe

Stillegung weiterer Werke

und ganzer Industriezweige.

Die nächste Stufe dieser Entwicklung wäre also die, daß ein verhältnismäßig kleiner Kreis unserer Arbeitskollegen in Zukunft gute Entlohnung und kurze Arbeitszeit hätte, der größere Teil aber müsse aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden. Diese Mittel müssen natürlich irgendwo herkommen: von den arbeitenden glücklicheren Kollegen und herausgepreßt aus der noch schaffenden Rest-Industrie. Das aber wieder bedeutet weitere Stillegungen, und jetzt wiederholt sich das gleiche Spiel — bis endgültig alles festsetzt.

Dann aber begänne erst der eigentliche Großkampf — der Kampf aller gegen alle.

Gerade dem Denkenden unter uns muß es in diesen Tagen klarer denn je geworden sein, daß die Parole für uns in Deutschland nicht Großkampf, sondern Frieden in der Wirtschaft heißen muß. Mit dieser Wirtschaft stehen und fallen wir.

Hans Stahl.

einen Monat später schon muß der Reichsfinanzminister erklären, daß er das Gesetz nicht erfüllen kann! Aus allem geht hervor, daß die Finanzlage des Reiches noch viel schlimmer ist, als sie der frühere Finanzminister Dr. Hilferding seinerzeit dargestellt hat.

Gewiß kann man dem heutigen Reichsfinanzminister keinen Vorwurf machen, daß er zur nächstgelegenen Aushilfe greift, um den Haushalt zu ordnen. Er sitzt ja noch kaum warm auf seinem Stuhle, und es wird ihm sicher gar manches Mal schon brüheiß geworden sein. Aber er wird um so deutlicher erkannt haben, daß eine Reichsfinanzreform an Haupt und Gliedern notwendig ist, und je eher er sie erzwingt, desto leiser ist es. Das wird Späne kosten, aber es tut nichts; besser in einem geordneten Staatshaushalt leben mit noch so starken Einschränkungen, als immerfort von einer Ungewißheit und Unsicherheit gequält zu sein, die für unruhigstehende Elemente immer noch der beste Nährboden gewesen sind. Es geht nicht nur um die Ruhe und Ordnung im Staatshaushalt, sondern auch im Staat selbst.

Bei einer Finanzreform wird es natürlich auch auf Sparmaßnahmen ankommen. Aber nur der beste Haushaltkenner wird zuverlässig in der Lage sein, die genauen Sparmöglichkeiten zu bestimmen. Mit Worten ist es nicht getan. Manche Sparmöglichkeiten — Möglichkeiten nach der Ansicht von Nichtkennern — schrumpfen, bei Licht gesehen, in ein Wenig oder Nichts zusammen, und alle Sparmöglichkeiten, an die gemeinhin gedacht wird, ergeben zusammen doch nur einen Tropfen auf den heißen Stein. Es nützt wirklich nicht viel, wenn einige hohe Gehälter gekürzt werden. „Die große Masse muß es bringen.“ Das ganze Volk muß sparen, das heißt seine Lebensweise vereinfachen. Nur dann kommen die hunderte Millionen heraus, um die es sich handelt. An dieser Einsicht kommt niemand vorbei, der es wirklich ernst meint.

Schwerindustrie und öffentliche Meinung

Die deutsche Schwerindustrie hat in dem bewegten letzten Jahrzehnt wiederholt Angriffe über sich ergehen lassen müssen, deren Widerlegung oft genug nicht sehr lohnend war. Sie steckte manchen Vorwurf nur deshalb ruhig ein, weil sich gegen unsachliche oder gar gehässige Mörgeleien und Angriffe nichts vorbringen läßt, es sei denn, daß sie in den gleichen Ton verfallen wäre. Obwohl nicht verkannt werden soll, daß in einsichtigen Kreisen das Verständnis für die Nöte und Schwierigkeiten der Großindustrie erfreulicherweise gewachsen ist, so sind wir doch noch weit davon entfernt, überall eine solche vorurteilslose Würdigung zu finden, wie es die auf diesem Gebiet geleistete Aufbauarbeit verdient. Mancher, der sich an Ort und Stelle von der Haltlosigkeit seiner Angriffe gegen die Eisenindustrie und ihre Führer überzeugen konnte, ist vom Saulus zum Paulus geworden! Er hat — wenn er überhaupt einsehen wollte — einen Einblick in die Schwierigkeiten und Nöte erhalten, die dieser Industriezweig nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges zu überwinden hatte, und hat dabei Achtung bekommen vor der hier von allen Beteiligten geleisteten schweren Aufbauarbeit — waren doch dem deutschen Zollgebiet durch den Versailler Friedensvertrag nicht weniger als 37 Prozent der Rohstahl- und 42 Prozent der Roheisenerzeugung verlorengegangen!

Manche wird man freilich — wie bereits betont — niemals überzeugen können, weil sie sachlichen Beweisgründen unzugänglich sind und ihrer politischen Unzufriedenheit oder ihren politischen Wunschgebilden alles unterordnen. Andere wiederum gehen offenbar bewußt darauf hinaus, Unzufriedenheit zu säen und zu schüren, wobei auch die Arbeiterschaft oft genug ihr Teil mit abbekommt. Wenn allerdings ein Literat, der die Schwerindustrie stets bekämpft, und dem die Werkszeitungen ganz besonders zuwider sind, seine Eindrücke über das Ruhrgebiet wiedergibt und dabei von einem „Gewirr verwahrloster Höfe“, von „verwanzten Mätraken“ und „Bergen von Gerümpel“ spricht, wenn er sich über die „phantastische Langsamkeit“ des Tempos „der Eingeborenen“ lustig macht und das Ruhrgebiet als „einen in Permanenz erklärten Stammtisch“ schildert, so wird die arbeitssame und fleißige Bevölkerung des Ruhrgebiets wissen, was sie von einem solchen Phrasengeklänge zu halten hat. Hier ist nur um „schöner“ Redewendungen willen die Wahrheit umgedichtet worden. Solche törichte Angriffe können die Arbeiterschaft gewiß nicht berühren oder ihr gar Veranlassung zu einer ernsthaften Erwiderung geben. In ähnlichen Fällen wird auch die Industrie und das Unternehmertum zur Tagesordnung übergehen.

Etwas ganz anderes ist es aber, wenn die Industriellen an der

Ruhr planmäßig und einseitig angegriffen werden, wenn immer wieder versucht wird, den führenden Männern der eisenerzeugenden Industrie etwas am Zeuge zu flicken und sie in einer Weise zu verdächtigen, die weit entfernt von jeder Sachlichkeit ist. Das Schlagwort feiert hier Triumphe; aber es muß sich auch gefallen lassen, daß es in seiner ganzen Hohlheit erkannt und gezeigelt wird. Das hat in einer sehr feinen, ironischen Art der gewiß nicht aus den Kreisen der Großindustrie herkommende Herausgeber des „Deutschen Volkswirt“, der Demokrat Dr. Gustav Stolper, getan, als er schrieb: „Sie (die Schwerindustriellen) haben bekanntlich den Krieg herbeigeführt, um an ihm sich zu bereichern, sie haben bekanntlich den rechtzeitigen Frieden verhindert, um ihre Macht zu stabilisieren, sie haben den Ruhrkampf, die Inflation, kurz alles Elend, von dem Deutschland seit dem Jahre 1914 heimgesucht ist, gewollt und herbeigeführt. Bekanntlich. — Wer wagt zu zweifeln? Sie wuchern, auch wenn sie sich verschulden und keine Dividende verdienen, sie verschleudern Kapital, wenn sie ihre Betriebstechnik in die Höhe bringen... sie wollen die Finanzen sabotieren, und außerdem sind sie gesamtwirtschaftlich belanglos.“

Das eigentliche Ziel der Angriffe ist deutlich zu erkennen. Man will die Ruhrindustriellen zwar ruhig ihren wirtschaftlichen Aufgabenkreis erfüllen lassen, aber ihnen soll die politische Betätigung, die sonst jedem Staatsbürger nicht nur erlaubt, sondern gerade von der Demokratie in konsequenter Verfolgung ihrer Grundanschauung gefordert

wird, versagt sein. Die „Höfe“ Schwerindustrie, mit der man geschäftliche Beziehungen sucht und die überdies immer wieder in erster Linie angegangen wird, wenn es wissenschaftliche, künstlerische oder karitative Bestrebungen geldlich zu unterstützen gilt, kann tun, was immer sie will: sie kann sicher sein, daß in jenen Kreisen ihre sozialpolitischen und wirtschaftlichen Maßnahmen und Gedanken von vornherein abgelehnt werden: nie ist ihr sozialpolitisches Entgegenkommen weit, nie ist ihre Preisstellung niedrig genug.

Man will eben der Großindustrie in diesen Kreisen offenbar keine Gerechtigkeit angedeihen lassen, sondern sie vielmehr zum Spielball parteipolitischer Leidenschaften und zum Gegenstand parteipolitischer Geschäfte machen. Derartige Bestrebungen verdienen schärfste Zurückweisung. Man glaubt, in den Schwerindustriellen ein dankbares Angriffsobjekt gefunden zu haben und geht in diesen Angriffen so weit, wie man es früher mit den „ostelbischen Junkern“ trieb.

Aber man sollte sich nicht über die sehr geringe Erfolgsmöglichkeit eines solchen Vorgehens hinwegtäuschen.



Nachstimmung bei der Ruhrchemie A.G., Sterkrade-Holten

Nimm selbst dein Schicksal in die Hand, verhüte Unfall durch Verstand!

*Das Sparbuch
als Patungsfunk*

Von Toni Baumann-Kingelmann*)

Ist ein kleiner Erdenbürger angekommen, so sind die gewählten Paten oft in Verlegenheit, was sie als Geschenk überreichen können. Sehr oft oder zumeist wird der silberne Löffel gekauft, der nun schon seit Generationen als das „übliche“ Patengeschenk zu gelten scheint.

Gewiß, es ist ein recht nettes Geschenk — aber es liegt auch jahrelang ungebraucht im Schrank und kann vom Kinde auch später nur wenige Jahre benutzt werden, weil der Löffel bald vom großen Eßbesteck abgelöst wird.

Warum wird dem kleinen Erdenbürger nicht lieber ein „Sparbuch“ geschenkt? Es kann je nach Geldbeutel ein kleiner oder größerer Betrag als Anfang eingeschrieben sein. Aber das ist ein Geschenk, das nicht tatenlos im Kasten liegt, sondern das mit der Zeit an Wert gewinnt.

Vielen ist dieses Sparbuch schon der Anfang eines soliden Wohlstandes geworden. Gerade der „Anfang“ macht den meisten Menschen soviel Beschwerden, sie kommen einfach nicht dazu — weil sie behaupten, mit den paar Mark, mit den paar Pfennigen lohne es sich nicht anzufangen.

Und doch ist der „Anfang“, gerade das „Beginnen“ etwas unendlich Schönes. Man soll nicht immer denken, „es lohnt sich nicht, mit einem so kleinen Betrag zu beginnen“.

Jeder Pfennig, den du sparst, beginnt sich zu lohnen. Das kleine Menschenkind, das nun ins Leben hineinzuwachsen beginnt, wird auch bald den Wert des kleinen kupfernen Pfennigs schätzen können. Es wird an den Geburtstagen und bei anderen Gelegenheiten auch gern einmal den Groschen, die Mark, die ein gebefreudiger Onkel, eine Tante oder auch die eigenen Eltern spenden, statt in Ledereien anzulegen, in die Sparbüchse werfen.

*) Mit Genehmigung des Sparkassen- und Giroverbandes aus der „Sparkassen-Rundschau“.

Der Vorteil, den der richtige Gebrauch des Geldes für das Kind hat, ist nicht zu unterschätzen. Ob viel oder wenig das Eigen des Kindes ausmacht, spielt dabei keine Rolle.

Wieviel kann ein Kind mit eigenem Gelde anfangen, wieviel damit anderen und sich selber Freude bereiten! Nur muß man dem Kinde das selbständige Verwalten seines Geldes überlassen und es über Geld und Geldeswert genügend aufklären.

Dies selbständige Wirtschaften mit dem Gelde macht Kindern viel Freude und gibt ein gewisses Gefühl von Sicherheit und Verantwortlichkeit.

Einen großen Segen kann so ein kleines Sparbuch schaffen. Es lehrt das Kind schon früh den Sparflehnsinn zu entfalten. — Es kann der Anfang, der Grundstock einer Summe sein, die einmal später die Ausbildung ermöglicht, die die Wege zur Selbständigkeit im Beruf ebnet.

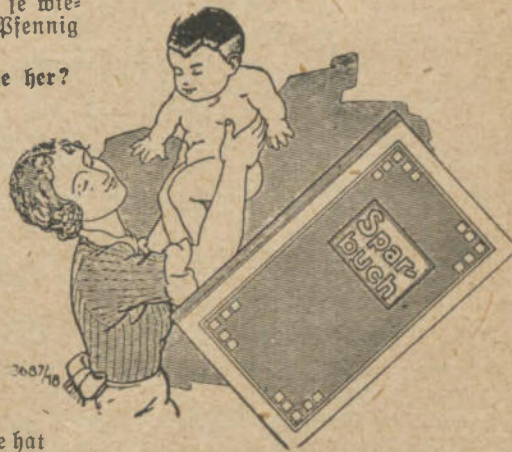
Wir müssen heute mehr denn je wieder sparen lernen und den Pfennig mehr schätzen!

Wo kommen all' die Pfennige her?

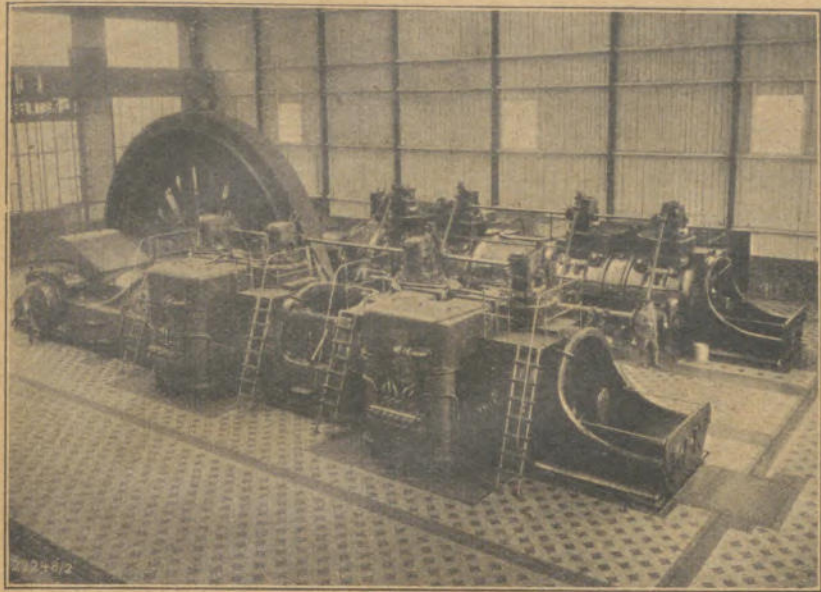
„Mich“, sagte der eine Pfennig, „hat der Junge bekommen, wie er einmal der Kaufmannsrau Waren fortgebracht hat“. Und „mich“, rief ein anderer, „weil er der Mutter das Geschirr aufwaschen half, obwohl das, wie er behauptet, keine „Jungenarbeit“ ist.“

„Ja, und mich — nein eigentlich uns alle zusammen, wollte er zum Kauf der Taschenlampe benutzen, die im Laden drüben an der Ecke steht. Ich weiß es, denn der Junge hat es gestern seinem Freund erzählt.“

Dann aber hat er es sich wieder anders überlegt, denn der Lehrer hatte doch in der Schule gesagt, man sollte nur sein Geld ausgeben für Dinge, die man brauchte.

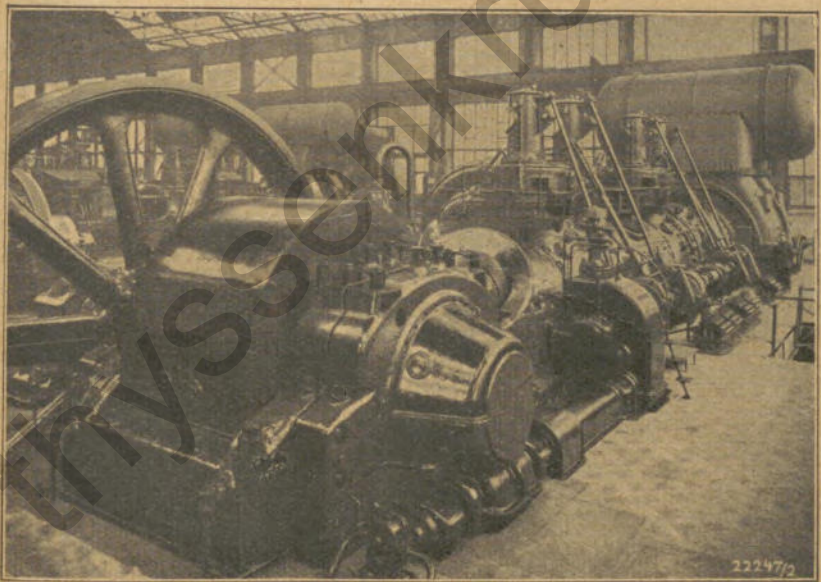


Staub aufgewirbelt, die mit dem Gas zusammen aus dem Hochofen entweichen und dieses stark verunreinigen. Der hohe Staubgehalt des Gichtgases hat der weiteren Verwendung ernste Schwierigkeiten bereitet. Erst nach und nach ist es gelungen, geeignete Reinigungsanlagen zu entwickeln, in denen der Staubgehalt auf das erforderliche Maß heruntergedrückt werden konnte. Von der Reinigungsanlage aus wird das Reingas durch ein weitläufiges Rohrleitungsnetz über das ganze Werk verteilt. Die Rohrleitungen haben zum Teil gewaltige Abmessungen bis zu 3 Meter im Durchmesser. Zunächst wird das Gas



Gas-Dynamo C 5

für die zum Hochofenbetrieb selbst gehörigen Nebenanlagen verwendet. Die Winderhitzer, in denen der Gebläsewind auf eine Temperatur von etwa 600 bis 700 Grad gebracht wird, verbrauchen allein schon etwa ein Viertel des gewonnenen Gichtgases. Ein weiterer Teil (rund 10 v. H.) geht zu den Gebläsemaschinen, die den Wind für die Hochofen liefern und die heute meistens durch Großgasmaschinen angetrieben werden. Einen großen Gasbedarf (etwa 23 v. H.) haben ferner die Koksöfen, zu deren Beheizung nach Möglichkeit Gichtgas verwendet wird, da man das heizkräftige Koks gas vorteilhafter für andere Zwecke benutzt, für die der Heizwert des Gichtgases nicht ausreicht. Der restliche Teil des Gichtgases (rund 40 v. H.) dient zur Deckung des gesamten Kraftbedarfes der Hütte. Das Gas wird entweder in Großgasmaschinen verwendet, durch die die Dynamomaschinen angetrieben werden und elektrische Energie erzeugt wird, oder es wird unter Dampfesseln verbrannt. Der so gewonnene Dampf kann dann entweder direkt zum Betrieb von Dampfmaschinen verwendet werden, die zum Antrieb von Walzwerken, Stahlwerksgebläsen und anderen Betrieben dienen, oder man kann ihn in Dampfturbinen ebenfalls zur Erzeugung elektrischer Energie benutzen. Die allgemeine Entwicklung geht jedoch dahin, möglichst überall den elektrischen Betrieb einzuführen, da diese Energieform am wirtschaftlichsten zu erzeugen und am leichtesten über ein großes Werk zu verteilen ist. Man kann jedoch darüber im Zweifel sein, ob es vorteilhafter ist, den Strom durch Gasmaschinen oder auf dem Umwege über den Dampf durch Dampfturbinen zu erzeugen. Während bis vor wenigen Jahren die Gasmaschinen auf fast allen deutschen Hüttenwerken unbeschränkt vorherrschten, glaubt man heute schon vereinzelt, daß die Entwicklung der Hochdruckdampftechnik die Verhältnisse zugunsten der Dampfturbine verschoben habe. Es scheint jedoch, daß diese Ansicht der Entwicklung voraussetzt, da der



Gas-Gebläse C 6

Wärmeverbrauch einer Gasmaschine mit Abhitzeverwertung vorläufig noch wesentlich unter dem der Dampfturbine liegt. Die aus der Gasmaschine abströmenden heißen Auspuffgase lassen sich nämlich vorteilhaft in einem Abhitzefessel zur Dampferzeugung noch weiter ausnützen. Dieser Dampf kann dann in einer Dampfturbine Arbeit leisten und an der Stromerzeugung teilnehmen. In gleicher Weise kann die Abhitz aus den Hochofen- und Stahlwerksgebläsemaschinen ausgenutzt werden, wenn auch hier der Antrieb durch Gasmaschinen erfolgt.

Die so gewonnene elektrische Energie findet die vielseitigste Verwendung. Sie dient zum Betrieb der Hilfseinrichtungen der Koks- und Hochofen, z. B. der Koks ausdrückmaschinen, der Gichtaufzüge, die die bedeutenden Erz- und Koks mengen (bis zu 3000 Tonnen in 24 Stunden für einen Ofen) auf die Ofengicht befördern, ferner zum Antrieb der Kühlwasserpumpen, der Kompressoren, der Kran- und Transportanlagen, worunter die allgemeine elektrische Werkseisenbahn eine wichtige Stellung einnimmt.

Auch die Stahlwerke haben mit ihren vielen Kränen, Chargiermaschinen usw. einen erheblichen Energiebedarf. Die größten Stromverbraucher sind die Walzwerke, in denen dem fertigen Stahl seine endgültige Form gegeben wird.

Während also die Verwendung des Gichtgases sehr vielseitig ist, benutzt man das Koks gas wegen seines hohen Heizwertes von 4000 Wärme-Einheiten je Kubikmeter fast ausschließlich zur Beheizung von Öfen, in denen hohe Temperaturen erzielt werden müssen, also der Siemens-Martinöfen und der Glüh- und Wärmeöfen der Walzwerke. Da die Abgase dieser Öfen noch einen großen Wärmeinhalt haben, eignen sie sich auch sehr gut zum Betrieb von Abhitzedampfesseln. Selbstverständlich kann man das Koks gas auch anderweitig verwerten, z. B. zur Kesselheizung, zum Betrieb von Gasmaschinen usw., aber auf Hüttenwerken mit eigenen Kokereien ist die geschilderte Gaswirtschaft am zweckmäßigsten.

So hat man im Laufe der Jahre den Energieverbrauch wesentlich heruntergedrückt und gleichzeitig die vorhandenen Kraftquellen immer besser ausgenutzt. Heute sind wir so weit, daß ein Hüttenwerk bei normalem Betrieb außer der in der Koks kohle stehenden Energie keine weiteren Kohlen oder sonstigen Energien (z. B. Fremdstrom oder Ferngas) mehr benötigt. Es ist im Gegenteil sogar denkbar, daß ein Werk mit besonders gut ausgebildeter Energiewirtschaft in der Lage ist, Energie in irgendeiner Form (z. B. Gas oder Strom) nach auswärts abzugeben. Das erstrebenswerte Ziel wäre ein Zusammenschluß mehrerer Werke auf energiewirtschaftlicher Grundlage, so daß die Werke sich bei den unvermeidlichen Schwankungen, die der Betrieb mit sich bringt, gegenseitig aus helfen könnten. Es wäre technisch durchaus denkbar, z. B. sämtliche Hüttenwerke des Ruhr- oder Saargebietes durch ein Netz von Hochspannungsleitungen miteinander zu verbinden. Der Verwirklichung dieses Gedankens steht allerdings in absehbarer Zeit neben anderen Hindernissen das Monopol der großen Elektrizitätswerke entgegen, elektrische Energie innerhalb ihres Konzessionsgebietes zu verteilen und zu verkaufen.

Am Millionär zu werden

Aus einem Artikel des bekannten amerikanischen Statistikers Roger Babson in einer amerikanischen Zeitschrift, der zwanzig Wege vorschlägt, um Millionär zu werden, entnehmen wir nachfolgend einige für uns besonders beherzigenswerte Anregungen. Es sollten erfunden werden:

Ein Automobil mit Rotationsmotor und ohne Getriebe, das sich nicht nur vorwärts, sondern auch seitwärts bewegen kann.

Neue Kraftquellen — aus der Sonne, den Gezeiten und der Erdwärme. Unsere hauptsächlichsten Kraftquellen sind Kohle und Wasserfälle. Beider Energie stammt von der Sonne, denn Kohle ist nichts weiter als ein von der Sonne vor Urzeiten aufgestapeltes Kraftreservoir, und Wasserkraft resultiert daraus, daß die Sonne den Ozeanen Wasser entnimmt und es auf die Berggipfel ablagert. Eines Tages werden wir lernen, Kraft direkt von der Sonne, den Gezeiten und vielleicht von der unter der Erdrinde befindlichen Wärme zu gewinnen.

Feuerlose Städte. Unsere heutige umständliche Methode der Kohlenverteilung durch Eisenbahnen und Wagen wird außer Gebrauch kommen. Wenn wir lernen, Elektrizität ohne bemerkenswerten Stromverlust über lange Entfernungen zu leiten, wird man die Elektrizität bei den Kohlenminen erzeugen, und Privathaushaltungen werden Elektrizität — genau wie sie jetzt Wasser laufen — von einer Zentralkraftstation kaufen.

Ein Dieselmotor für Automobile. Gegenwärtig müssen wir das Rohöl in Benzin verwandeln, bevor es für das Automobil verwendbar ist. Warum diese Verschwendung und Ausgaben? Dampfschiffe und Lokomotiven benötigen doch auch kein Benzin.

Kaltes Licht. Gegenwärtig werden etwa 95 Prozent der für Beleuchtungszwecke in unsere Häuser geleiteten Elektrizität als unnütze Wärme verschwendet. Wenn wir lernen, die ganze Elektrizität in kaltes Licht, wie es der Leuchtstäber verbreitet, zu verwandeln, können wir damit unsere Häuser zu einem Zwanzigstel der heutigen Kosten beleuchten.

Eine praktische Hubschraube für Flugzeuge, die keine falschen Sanktionen zuläßt. Damit Privatleute von ihrem Dach oder ihrem Hof aus aufsteigen können, müssen wir eine Hubschraube haben, die das Flugzeug senkrecht in die Höhe hebt.

Ein Licht, das den Nebel durchdringt. Nebel ist das Schreckbild der Flugzeugführer. Die neue Neon-Lampe ist ein Schritt vorwärts auf diesem Wege.

Berufsschule für junge Mädchen

Östern rückt heran und die Frage der Berufsausbildung der Töchter unserer Werksangehörigen wird dringend. Wir machen deshalb die Werksangehörigen jetzt schon auf unsere Berufsschulen für junge Mädchen aufmerksam. Unsere Schulen stellen sich die Aufgabe, schulentlassene Mädchen gründlich auszubilden im selbständigen Zuschneiden und Nähen von Wäsche und Kleidungsstücken, Glücken, Stopfen, Hausarbeit, Bügeln, Kochen und Baden. Die Ausbildung dauert ½ bis 1 Jahr. Weitere Auskunft wird gern in der Anstalt Dienstags und Freitags von 3 bis 6 Uhr erteilt. Es ist sehr ratsam, die Töchter bald bei der Anstalt für Jugendpflege, Meiderich, Düppelstraße 81, anzumelden.

Neuanschaffungsliste der Bücherei Nr. 1/30

(Aus schneiden und dem Katalog beilegen!)

Romane und Erzählungen

- *Ammerß-Küller, Maskerade. Rom. B 982/1.
- Bahr, Die Hese Drut. Rom. B 978/1.
- *Böhlau, Eine zärtliche Seele. Rom. B 983/1.
- *Bohnagen, Nilian Kraftt. Der Aufstieg eines Mannes unserer Zeit. B 55/2.
- Ferber, Das Komödiantenschiff. Rom. B 980/1.
- Guth, Hanns Friedlers goldenes Jahr. Rom. B 1005/1.
- Gunnarsson, Nacht und Traum. Rom. B 98/1/1.
- *Häbler, Die Ausaat. Rom. B 1002/1.
- *Hänsel, Der Kampf ums Matterhorn. Tatsachenrom. B 978/1.
- Häuser, Donner überm Meer. B 993/1.
- *Hüssen, Gildenboden oder Erwirb es, um es zu besitzen. B 1001/1.
- Knber, Die drei Lichter der kleinen Veronika. Rom. B 985/1.
- Lewisohn, Das Erbe im Blut. B 979/1.
- London, Das Mondtal. Rom. B 995—96/1.
- Mechow, Das ländliche Jahr. Rom. B 994/1.
- *Normand, Fünf Frauen auf einer Galeere. B 998/1.
- Ramus, Das Grauen in den Bergen. Rom. B 997/1.
- Maßla, Das Spiel um Solande. Rom. B 1007/1.
- *Renfer, Die Stadt der Jugend. Ein Studentenrom. B 999/1.
- *Rose, Die Bengelohs. Geschichte einer Postfamilie. B 986/1.
- Rumpelstilzchen, Da, häß'ite. B 991/1.
- Supper, Der Gaukler. Rom. H 555/1.
- Turgenjew, Ostulte Erzählungen. B 1008/1.
- Walter, Die Ageliade. Hum. Rom. B 1004/1.
- " Der Stein der Narren. Ein heiterer Rom. B 1003/1.
- *Welle-Strand, Das weiße Land. Rom. aus Spitzbergen. B 988/1.
- Jahn, Gewalt über ihnen. Rom. 1006/1.
- Jobeltitz, Der Alte von Güntersloh. B 989/1.

Historische Romane.

- Edschmid, Lord Byron. Rom. einer Leidenschaft. H 554/1.
- Schirofauer, Lukrezia Borgia. H 9/2.
- Luz, Fr. Vizt. Himmlische und irdische Liebe. H 10/2.
- Dunker, Marquise von Pompadour. H 12/2.
- Schirofauer, Mirabeau. H 13/2.
- Freimard, Marie Antoinette. H 14/2.
- Brockdorff, Die letzte Zarin. H 16/2.
- Pinrichs, Das Volk am Meer. Rom. H 560/1.
- *Strobl, Die Fadel des Huz. Rom. H 557/1.
- *Seeburg, Die Jünger und ihre Zeit. H 559/1.
- *Kohbe, Die Burg im Osten. Das Schicksal einer Ritterschaft. H 558/1.
- Spohr, Der fromme Landsknecht. H 14/2.

Kriegsbücher

- Federn, Hauptmann Latour. Aufzeichnungen eines Offiziers. B 990/1.
- Häbler, Vom glückhaften Sterben. B 54/2.
- Macdonald, Der Tod in der Wüste. Geschichte einer Patrouille. B 992/1.
- Mottram, Der „Spanische Pachthof“. B 1000/1.
- Requart, Vor Troja nichts Neues. B 984/1.

Abenteuer- und Kriminalromane

- Berndorff, Spionage! R 346/1.
- Greh, Die Grenzlegion. R 341/1.
- " Bis zum letzten Mann. Rom. R 338/1.
- " Der geheimnisvolle Reiter. R 342/1.

- Greh, Der Terasreiter. R 339/1.
- " Der eiserne Weg. R 337/1.
- " Wüstengold. R 340/1.
- *Hehd, Deutschland ohne Deutsche. Ein Rom. von übermorgen. R 345/1.
- *Höder, Die Meisterpionin. R 336/1.
- Hünefeld, Mein Ostasienflug. III. R 63/2.
- London, Nur Fleisch. R 347/1.
- Mader, Der letzte Atlantide. III. J 87/2.
- " Die Fremdenlegionäre. III. J 88/2.
- " Die Helden von Ostafrika. III. R 64—66/2.
- " Die tote Stadt. III. J 86/2.
- *Fletcher, Die wandernden Diamanten. R 335/1.
- * Die Frau mit den zwei Namen. R 333/1.
- * Das Geld des Toten. R 334/1.
- Wallace, Die Drei von Cordoba. R 343/1.
- " Das Geheimnis der gelben Narzissen. R 344/1.

Kunst und Kultur

- Das deutsche Kind. Bilder und Gedanken. K 432/1.
- Rembrandt, Meisterbildnisse. K 433/1.
- Gleichen-Rußwurm, Kultur- und Sittengeschichte.
 - Band 5: Der Entwicklungsgang der römischen Kultur } K 406/2.
 - Band 6: Römische Kultur und Zivilisation
 - Band 7: Von der Völkerverwanderung bis zu den Kreuzzügen } K 407/2.
 - Band 8: Romanische und byzantinische Welt
- Witte, Das Jenseits im Glauben der Völker. P 163/1.

Geographie

- Ule, Die Erde und ihre Völker. III. Band 1 u. 2. G 760—61/2.
- Blühende Welt. 47 Landschaftsaufnahmen. K 431/1.
- Blod, Der Gigant an der Ruhr. III. A 568/2.
- Schmidt, Das schöne Deutschland. III. G 482/2.
- Vorchardt, Aegypten. (Orb. terr.) A 133/4.
- *Jaspert, Afrikanisches Abenteuer. III. G 442/2.
- Grühl, Aus der Untersekunda ins Innere Abessinien. III. G 498/2.

Weltkrieg

- *Beumelburg, Sperrfeuer um Deutschland. G 335/2.
- Kuhl, Der Weltkrieg 1914—18. Band 1 u. 2. G 758—59/2.
- Schlachten des Weltkrieges: Deutsche Siege 1918. G 713/2.
- Wachsende Schwierigkeiten. G 714/2.
- Olbrich, Der Leidensweg des oberschlesischen Volkes 1919—22. G 547/2.
- Stenbod-Fermoi, Freiwilliger Stenbod. Bericht aus dem balt. Befreiungskampf. G 502/1.

Verschiedenes

- Berg, Die seltsame Insel. III. N 414/2.
- Bölsche, Drachen. Sage und Naturwissenschaft. III. N 793/1.
- Cassell, Sozialismus oder Fortschritt. S 144/2.
- Freundt, Kapital und Arbeit. N 313/2.
- Hädel, Anna Sethe. Die erste Liebe eines berühmten Mannes in Briefen. III. K 417/2.
- Rathlef-Reilmann, Anastasia. Ein Frauenchicksal als Spiegel der Weltkatastrophe. III. K 434/1.
- Voigt, Die Buren. Südafrikanisches Grenzerbuch. G 439/2.
- Wunder im Weltall: Kultur und Technik. III. A 322/2.
- " Vom Fortschritt in Forschung und Technik, von Ländern und Abenteuern. III. A 323/2.
- *50 Jahre Rassenhygiene. III. N 4/3.

Die mit einem * versehenen Bücher sind auch in den eigenen Beständen der Zweigstelle Laar vorhanden. Wir weisen bei dieser Gelegenheit nochmals darauf hin, daß auch alle anderen Bücher durch die Zweigstelle Laar angefordert werden können.

Turnen und Sport

Werksportnachrichten

Verbandssportlehrer Hofe beim Werksportverein



Am Mittwoch, dem 29. Januar, weilte der bekannte Sportlehrer des Westdeutschen Spielverbandes beim Werksportverein der Hütte Ruhrort-Weiderich e. V. und zeigte an Hand praktischer Vorführungen seine Uebungsmethoden. Vorher sprach Herr Hofe beachtenswerte Worte, die wir kurz zusammengefaßt hier wiedergeben wollen.

Er fand es zunächst auffallend, daß von unserem über 900 Mitglieder zählenden Verein nur ein kleiner Teil der Mitglieder erschienen war. Wenn, so folgerte Herr Hofe richtig, die Beteiligung am Training immer so schlecht sei, dann fehle den Mitgliedern, soweit sie aktiv tätig sind, das Verantwortungsgefühl gegenüber dem Verein. (Wir können über die durchschnittliche Beteiligung im allgemeinen nicht klagen, in diesem Falle lag ein Regiefehler vor, meistens ist die kleine Turnhalle überfüllt. D. V.) Es müßte dahin kommen, daß wenigstens die Hälfte der Mitglieder sich regelmäßig aktiv beteiligt. Die bisherigen Trainingsabende seien anscheinend nicht zweckmäßig aufgezo-gen gewesen. Wenn solch ein Abend richtig geleitet würde, dann würde auch das Einwerfen von Fenster-scheiben in der Halle vermieden. Jeder Trainings-Teilnehmer müsse sich zum Schluß des Abends frisch und ge-kräftigt fühlen, als wenn er Bäume ausreißen könne. Nur wenn das der Fall sei, hätte ein Trainingsabend seinen Zweck erfüllt. Und wenn dann die Spieler am Sonntag zum Spiel antreten, müsse sich Kraft, Gewandtheit und

Schnelligkeit in jeder Bewegung zeigen. Diese, verbunden mit dem nötigen Siegeswillen, führten unbedingt zum Erfolg. Es sei nicht nötig, stundenlang zu trainieren. Eine Stunde Training genüge, um den Körper gut durchzubilden.

Auch in bezug auf die Vereinstameradschaft sprach Herr Hofe beherzigenswerte Worte. Jeder müsse sich klar darüber sein, daß er der Verein selber sei! Der Verein sei ihr, und darum habt ihr alle eine gewisse Verantwortung zu tragen. Dieses Verantwortungsgefühl habt ihr zu zeigen Sonntags beim Spiel, wenn es gilt, das Ansehen des Vereins zu fördern und auch bei allen sonstigen Gelegenheiten, wo und wie es sei.

Herr Hofe sprach weiter über „Sport und Jugend“. Der Sportwart hat nicht nur die Aufgabe, die Jugendlichen zu bewegen, sondern er hat dem Jungen in erster Linie ein anständiges Leben vorzuleben. Er hat die jungen Menschen zur Selbstständigkeit zu erziehen ihnen Gelegenheit zu geben, sich zu einer Führerpersönlichkeit zu entwickeln. Er hat dafür zu sorgen, daß die Jungen dem Elternhaus nicht entfremdet werden. Im Gegenteil, er hat seinen Betrieb so aufzubauen, daß die Eltern Verlangen haben den Jugendführer von dem ihr Junge schwärmt, mal kennenzulernen. Das Streben des Jugendführers soll auch sein, daß seine Jungens gute Sportler, aber auch ebensolche Schüler sind. Nach diesen einführenden Worten ging es zum eigentlichen Training.

Mit dem ihm eigenen freundlichen Lächeln begann Herr Hofe die praktischen Vorführungen. Vierzig Minuten lang wurden die Teilnehmer regelrecht geschliffen, aber kaum ist das jemand aufgefallen. Alles, was Herr Hofe da ausführen ließ war schön und hatte seinen bestimmten Zweck. Zu bewundern ist die Art und Weise, wie er es zeigte — und eigentümlich — die Jungen, die doch kaum vorher so etwas ausgeführt hatten, machten auch schwierigere Uebungen recht geschickt und gern. Nicht nach militärischer preußischer Art, sondern spielend und doch streng übertrug Herr Hofe seinen Willen; wenn er sprach und kommandierte, dann war alles still und gespannt. Vierzig Minuten lang, ohne Unterbrechung folgte Uebung auf Uebung. Wenn unsere Uebungsleiter von Herrn Hofe lernen wollen, dann sollen sie weniger die Uebungen auswendig lernen, sondern etwas von dem lebendigen Schwung und der Natürlichkeit in sich aufnehmen und bei den Trainingsabenden anwenden. Mit Geh- und Laufübungen wurde die Stunde eröffnet, in deren Verlauf

Rumpf, Beiden und Füße gründlich durchgearbeitet wurden. Zum Schluß der Stunde folgten noch einige Spiele, wie das Spiel mit dem Latschen und dem Medizinball. Beide Spiele lösten viel Freude bei den Teilnehmern aus.

Der Übungsabend bewies klar, daß die Ausbildungsfrage in erster Linie eine Frage der Persönlichkeit und deren Geschicklichkeit ist. Wir haben in dieser einen Stunde schon sehr viel von Herrn Hofe gelernt und werden es hoffentlich auch reichlich zur Anwendung bringen können. Es muß gelingen, demnächst einige geeignete Mitglieder durch Herrn Hofe ausbilden zu lassen. Wir hatten viel von Herrn Hofe erwartet, daß er aber ein so ausgezeichnete Könnern ist und ein so liebenswürdiges und kerniges Wesen hat, das haben wir erst jetzt erfahren. Auch an dieser Stelle wollen wir nicht vergessen, Herrn Hofe unsern Dank auszusprechen, verbunden mit der Bitte, uns recht bald wieder zu besuchen. Ho.

Für unsere Briefmarkensammler

Für unsere Briefmarkensammler geben wir bekannt:

Jeden ersten Sonntag im Monat, vormittags 9 Uhr, im Böllert-Bräu, Duisburg, am Ruhort, allgemeine Briefmarkenbörse der Groß-Duisburger Briefmarkensammler.

Jeden 2. und 4. Montag im Monat Tauschabend des uns befreundeten „Vereins für Briefmarkenkunde“ im Hotel Rheinland, Dellplatz, abends 8 Uhr.

Unsere nächsten Tauschabende finden statt am 14. und 28. Februar, abends 8 Uhr, im Kinderheim Maar, Schachzimmer. Wir empfehlen allen Briefmarkensammlern den Besuch dieser Veranstaltungen. Scho.

Boren

Hütte Ruhrort-Weiderich schlägt den Emmericher Boxklub mit 8:6 Punkten
Ein großer sportlicher Erfolg

Es ist nicht leicht, in der heutigen Zeit der Armut und Zerrissenheit etwas vorwärts zu bringen; aber die Boxabteilung unter der Leitung von Herrn Giesenhaus geht von Monat zu Monat weiter vorwärts. Das zeigte auch wieder der große nationale Boxkampfabend am Samstag, dem 25. Januar, im Ruhrorter Bahnhof-Hotel, der gegen den Emmericher Boxklub ausgetragen wurde. Mit 8:6 Punkten blieb unsere vorzügliche erste Kampfstaffel, die unter der Leitung von Herrn B. Laß steht, einwandfrei Sieger. Ganz vorzügliche Kämpfe gab es, und das volle Haus, das wegen Ueberfüllung geschlossen werden mußte, spendete den vorzüglichen Leistungen stärksten Beifall. Es waren wohl 550 bis 600 Zuschauer anwesend, als Herr Huster die zahlreich erschienenen Zuschauer, die Verbände, die Presse und Herrn Dr. Burchans als Ringarzt begrüßte. Eine besondere Freude war es ihm auch, unserem Trainer, Herrn Laß, das Ehrenabzeichen und die Ehrennadel des WVB zu überreichen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß Herr Laß noch lange Jahre für den Verein tätig sein könne.

Die Kämpfe:

Jugendpapiergewicht: Tarkowski gegen Reidkowsky (beide Hütte). Sieger wurden beide. Aber recht brav standen die beiden „Kleinsten“ durch.

Fliegengewicht: Schmider (Hütte) gegen Heister (Emmerich). Schmider stand zum erstenmal im Ring einem Gegner gegenüber, der bereits 35 Kämpfe hinter sich hatte. Nach drei schönen Runden wurde Heister Punktsieger. Schmider hat angenehm überrascht und wird bei eifrigem Training noch zu etwas kommen.

Auch Scheidt 2 (Post) und Keulenburg (Emmerich) kämpften im Fliegengewicht. Obwohl der Emmericher ein ziemliches Ubergewicht hatte, wurde Scheidt Punktsieger. Der kleine „Bubi“ hat schon manchen Kampf in unseren Reihen ausgetragen.

Bantamgewicht: Scholten 2 (Hütte) gegen Berndsen (Emmerich). Die erste Runde war ausgeglichen, wogegen Scholten in der zweiten Runde stark nach vorne kam. Einige sichere Gerade trafen Berndsen schwer, so daß es den Emmerichern dienlich gewesen wäre, wenn ihr Sekundant in der zweiten Runde das Handtuch geworfen hätte.

Federgewicht: Scholten 1 (Hütte) gegen Landers (Emmerich). Franz Scholten kämpfte nach langer Ruhezeit wieder, und zum erstenmal für den Werkportverein. Durch ihn erfährt die erste Kampfstaffel eine wesentliche Verstärkung. Seinen ersten Kampf gestaltete er denn auch gleich zu einem Punktsieg über den guten Landers. Scholtens Sieg wurde stark gefeiert.

Leichtgewicht: Heiligenpahl (Hütte) gegen Köpp (Emmerich), Schroer (Hütte) gegen Lervner (Emmerich). Beide Kämpfe gewann der Emmericher Klub verdient, obwohl die beiden Hüttenleute in stark verbesserter Form erschienen. Von den beiden Genannten hat Schroer zweifellos besser gefallen. Heiligenpahl ist zu schwerfällig und hat zu wenig Ausdauer, da es ihm immer noch schwer fällt, die drei Runden durchzustehen.

Halbschwergewicht: Frings (Hütte) gegen Hölcher (Emmerich). Das war eine seltsame Paarung. Der um dreißig bis vierzig Zentimeter kleinere Hölcher war ein Taktiker ersten Ranges. Seine Taktik, das Kurzam-Mann-bleiben wandte er in der ersten und zweiten Runde mit Erfolg an. Als Frings aber in der dritten Runde den für seine Reichweite vorteilhaften Abstand wahren konnte, lag er klar im Vorteil. Hölcher mußte wiederholt zu Boden und Frings wurde verdienter Punktsieger.

Mittelgewicht: Laß (Hütte) gegen Opp (Emmerich). Schon in der ersten Runde gab es harte Brocken. Der Emmericher kämpft mit vorgestreckter Linken, aber Laß, der routinierte Techniker, landet trotzdem schwer. Gleich zu Beginn der zweiten Runde mußte der Emmericher aufgeben und Laß durch technischen k.o. den Sieg überlassen. Laß ist in noch nie gesehener Form und dürfte derzeit kaum einen gleichwertigen Gegner in Westdeutschland haben. Schade, das John vom Weidericher B.C. sich nicht entschließen kann, gegen Laß, der damals durch Zufall gegen John unterlag, den schon wiederholt von Laß geforderten Revanchekampf anzunehmen.

Schwergewicht: Demkowsky (Hütte) gegen Depliz (Wanheim). Demkowsky hat sich sehr verbessert. Depliz, der an Gewicht bedeutend mehr hat, kämpft aber auch tabellos. Beide stehen die drei Runden voll durch und zeigen einen selten schönen Schwergewichtskampf. Demkowsky wurde Punktsieger, worüber er sich sehr gefreut haben soll. Ho.

Bereinsnachrichten

Bunter Abend des Duisburg-Weidericher Männerquartetts

Das Duisburg-Weidericher Männerquartett (54 Sänger), zum weitaus größten Teile aus Werksangehörigen der Ver. Stahlwerke bestehend, veranstaltete am Sonnabend dem 15. Februar 1930, abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Heinz. Nismahl, Weiderich, am Markt, einen bunten Abend, mit Gesang, Tanz und vornehmem Humor. Bei dieser Veranstaltung treten auf: je zweimal der ganze Chor, ein Halbchor, ein Doppelquartett, ein Soliquartett, ein Terzett und zwei Solisten. Sämtliche Mitwirkenden sind aktive Sänger des Vereins. Der Verein verfügt über erstklassiges Stimmmaterial, und seine hervorragend guten Leistungen unter der Stabführung des Herrn Jos. Bokowski, Ver. Stahlw., sind wohl bekannt. Der Eintrittspreis beträgt einschl. Leitblatt und Steuer nur 1 Mark. Da mit einem vollen Hause zu rechnen ist, empfiehlt es sich, sich baldmöglichst mit Eintrittskarten die bei allen Sängern zu haben sind, zu versorgen. Näheres besagen die Plakate des Vereins.

Waterländische Gedenkfeier

im Evangelischen Arbeiterverein Weiderich am Sonntag, dem 19. Januar 1930

Der Vereinsheimsaal an der Ritterstraße war vollständig besetzt, als Herr Giesen als Vorsitzender des Vereins die Erschienenen aufs herzlichste begrüßte, auf die verschiedenen Veranstaltungen des Vereins aufmerksam machte und den Wunsch aussprach, daß auch bei sonstigen sozialen oder ähnlichen belehrenden Vorträgen das Haus so besetzt sein möge, wie an dem heutigen Abend. Herr Giesen streifte dann die heutigen Zeitverhältnisse, die man als trostlos bezeichnen müsse. Überall Stagnation, Zusammenbrüche, Unterschlagungen, Konfurs und Veruntreuungen. Das Jahr 1929 habe nicht viel Gutes gebracht, aber noch sorgenvoller sehe man dem Jahre 1930 entgegen. Der deutschen Industrie fehle es an Aufträgen, die Arbeitslosigkeit nehme zu und dabei herrsche Verschuldung überall. Arbeitgeber und Arbeitnehmer seien auseinander angewiesen und schicksalsverbunden auf Gedeih und Verderb. Soll es besser werden mit der deutschen Wirtschaft, so müsse sich der Volksgemeinschaftsgedanke mehr durchsetzen.

Nach Gesang- und Musikvorträgen der Gesangabteilung und des Orchesters erhielt Herr Rektor Wilkening, Mörz, das Wort zu seinem Vortrage über das Thema: „Aus großer Zeit“. Redner ging einleitend auf die große Bedeutung des 18. Januar 1871 ein, stichwortartig die damaligen Zeitverhältnisse, wo Deutschland auf der Höhe seines Ruhmes gestanden habe; d.h. gegenüber stellte er die heutige Zeit. Es sei Aufgabe der noch nicht vom Marxismus angeführten deutschen Arbeiterschaft, in Gottesfurcht und Vaterlandsliebe am Aufbau unseres geliebten Vaterlandes mitzuhelfen. Die heutige Jugend sei zu bedauern, sie lebe in einer traurigen materiellen Zeit ohne nationale Höhepunkte. Man müsse sie mehr mit der großen deutschen Vergangenheit, mit einem Friedrich dem Großen, mit den Befreiungskriegen, mit Männern wie Fichte, Schleiermacher, von Stein usw. bekannt machen, damit sie wieder Sehnsucht bekomme nach einem einigen, glücklichen Vaterlande. Diese Erziehung tue dringend not. Wenn das deutsche Volk sich nicht aufraffe und zurückkehre zum Christentum, zu Freiheits- und Vaterlandsliebe, dann sei sein Untergang gewiß. Starker Beifall folgte dieser Rede.

Dann erfreute die Jugend durch ihre gut gelungenen turnerischen Auführungen, und zum Schluß, bevor Herr Giesen seinen Dank dem Redner des Abends und all den übrigen Mitwirkenden, wie Gesangabteilung und Orchester, ausgesprochen hatte, gelangte der lustige Einakter „Leutnant Friedrich“ zur Aufführung, in dem Hugo Jansen, Joh. Rutert, Willy Ruhr, Sch. Benning, Hans Kempfen und Fräulein Dannhauer ihr spielerisches Können zeigten. H. L.

Werkballelei

Goldenes Arbeitsjubiläum

Am 21. Februar d. J. wird der Walzwerksarbeiter Herr Johann Jachmuth sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum begehen. — Der Jubilar ist geboren am 29. Januar 1866 und als vierzehnjähriger Junge im Walzwerk Ruhrort eingetreten. Diesem Betrieb ist er treu geblieben bis zum 23. August 1929, an dem er der Alterswerkstatt überwiesen wurde. Der Jubilar ist körperlich und geistig noch recht rüstig. Vier seiner Söhne sind ebenfalls auf unserem Werk beschäftigt.

Wir sprechen dem Jubilar, dem es an Ehrungen gewiß nicht fehlen wird, schon heute unsere herzlichsten Glückwünsche aus.



Ehrung eines Arbeitsjubilars

Zu Ehren des Obermaschinenführers Christoph Weller vom Krafthaus E, der vor kurzem sein silbernes Arbeitsjubiläum feiern konnte, veranstalteten seine Arbeitskollegen am 26. Januar eine Feier in der Phönixhalle. Der Festleiter begrüßte den Jubilar nebst Gattin und die zahlreich erschienenen Gäste. Er gedachte auch des am vorhergehenden Tage tödlich verunglückten Kollegen, zu dessen Ehren sich die Anwesenden von den Sigen erhoben. Nach einleitenden Musikvorträgen hielt Herr Obermeister John die Festrede und feierte den Jubilar als einen lieben Kollegen und tüchtigen Mitarbeiter. Alsdann ging man zum gemütlichen Teil über der hauptsächlich von der Ost- und Westpreußen-Kapelle und der Theatergesellschaft D.-Laar von 1912 be-

stritten wurde. Im Laufe des Abends ergriff auch der Jubilar noch das Wort und dankte herzlich für die ihm dargebrachten Ehrungen und die schönen Geschenke. Mit einem flotten Tänzchen endete schließlich die Feier, die allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben wird.

Unsere Jubilare

Auf eine ununterbrochene vierzig- bzw. fünfundzwanzigjährige Dienstzeit auf unserm Werk konnten zurückblicken:



Von links nach rechts: Hermann Otto, geb. 15. 8. 71, eingetr. 18. 2. 90, Wertmeister, Feinstraße; Josef Drexel, geb. 22. 8. 87, eingetr. 10. 2. 05, Motorwärter, Elektr. Betr. II; Hermann Bunse, geb. 19. 3. 90, eingetr. 17. 2. 05, 1. Schmelzer, Martinwerk I; August Edenroth, geb. 18. 8. 79, eingetr. 17. 2. 05, Lok.-Führer, Lok.-Betr.; Gerhard Gilly, geb. 22. 9. 89, eingetr. 17. 2. 05, Walzer, Straße 4.

Zur Jubilarfeier 1929

Von Herrn Obermeister Moll, der gelegentlich der Jubilarfeier am 21. Dezember vorigen Jahres die Absendung eines Telegramms an Herrn Direktor Dr. Esser angeregt hatte, wurde uns nachstehendes Antwortschreiben des Herrn Direktor Dr. Esser mit der Bitte um Veröffentlichung übergeben:

„Sehr geehrter Herr Moll!

Von der letzten Jubilarfeier haben Sie mir ein außerordentlich freundliches Telegramm geschickt. Ich danke Ihnen sehr dafür und bitte Sie, diesen Dank auch den übrigen Jubilaren zu übermitteln.

Mit besten Grüßen
Ihr Esser“

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Karl Bölinger, Hauptwerkstatt, mit Anna Schinnen, am 11. 1. 30; Jakob Bod, Thomaswerk I, mit Maria Slavac, am 18. 1. 30; Josef Berrens, Laichenbau, mit Katharina Kawaters, am 18. 1. 30; Hermann Schmiedlau, Feinstraße, mit Antonie Pantofky, am 25. 1. 30; Hermann Conrad, Plazbetrieb, mit Emma Hülsmann, am 28. 1. 30.

Geburten:

Ein Sohn:

Richard Radichun, Kesselschmiede, am 16. 1. 30 — Friedhelm; Gustav Hoose, Schienenzurichtung, am 19. 1. 30 — Friedrich; Karl Schiebold, Kesselschmiede, am 27. 1. 30 — Karl Heinz; Johann Vinsen, Lokomotivwerkstatt, am 29. 1. 30 — Hans; Robert Krämer, Elektr. Betrieb I, am 31. 1. 30 — Robert; Max Schwierke, Martinwerk II, am 1. 2. 30 — Manfred.

Eine Tochter:

Franz Rastopf, Bahnbetrieb, am 19. 1. 30 — Christel; Heinrich Tenholtern, Plazbetrieb, am 19. 1. 30 — Anna; Alois Rosenfranz, Schienenstraße, am 24. 1. 30 — Leonore; Franz Hartl, Hochofen, am 25. 1. 30 — Ilse; Johannes Krüger, Weichenbau, am 26. 1. 30 — Helga; Jwan Matowitsch, Hochofen, am 28. 1. 30 — Marianne; Johann Bongert, Bahnbetrieb, am 30. 1. 30 — Anna Lore.

Sterbefälle:

Johannes vom Bruch, Thomaschlammühle II, am 20. 1. 30; Matthias Tönnies, Hauptwerkstatt, am 23. 1. 30; Johann Jensen, Krafthaus E, am 24. 1. 30; Heinrich Rambergs, Werkstatt Feinstraßen, am 31. 1. 30; Alois Püh, Thomaswerk II, Ehefrau, am 20. 1. 30; Wilhelm Brauers, Thomaswerk II, Ehefrau, am 20. 1. 30.

Theater-Gesellschaft „Einigkeit 1917“ e. B. Duisburg-Laar

Theater-Abend

am Sonntag, dem 16. Februar 1930, im großen Saale des fath. Vereinshauses in Laar.

Zur Aufführung gelangt:
„Am Judaslohn“
Drama in vier Akten von
W. Weibels.

Einlaß 5 Uhr Anfang 6 Uhr
Eintritt 0,60 Mk.

Die Handballabteilung des Sport- u. Turnvereins der S. K. M.

veranstaltet am Sonntag,
dem 23. Februar 1930,
8 Uhr abends, im fath. Ver-
einshaus in Laar einen

Bunten Abend

Eintritt frei Einlaß 7 Uhr
Einführungen sind gestattet.

Dankagung

Für die zahlreichen Ehrungen und Ge-
schenke anlässlich meines 25jährigen Dienst-
jubiläums spreche ich der Direktion, meinen
Vorgelegten und Arbeitskollegen, der
Theaterabteilung von 1912 Duisburg-Laar
und der Ost- und Westpreußentapelle
meinen herzlichsten Dank aus.

Christoph Weller, Krafthaus E

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme beim Hinscheiden meines lieben
Sohnes und Bruders Hans Junger
spreche ich allen, insbesondere den
Meistern und Arbeitskollegen der Kessel-
schmiede Hütte Ruhrort, unsern herz-
lichsten Dank aus.

Familie Friedrich Niffel

Dankagung

Für die innige und überaus große An-
teilnahme beim Ableben meiner lieben
Gattin und unserer guten Mutter sagen
wir allen Beteiligten unsern herzlichsten
Dank.

Theodor Siller und Kinder

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme und für die schönen Kranzspenden
beim Hinscheiden meines lieben Mannes,
unseres guten Vaters spreche ich allen,
insbesondere den Vorgelegten und Mit-
arbeitern, der Sanitätskolonne der S. St.,
dem Gesangsverein Bruckelie, dem
Gewerksverein deutscher Maschinenbauer
S. D., unsern herzlichsten Dank aus.

Wwe. Karl Moskeit und Kinder

Wohnungstausch

Miete: Drei-Zimmer-
Wohnung mit elektr.
Licht, I. Etage, in
Weiderich, Vergl. 55.

Zu: Drei-Zimmer-
Wohnung, wenn auch
Berkswohnung.

Zu erfragen: Bruno
Urbanat. (992)

Einmittenhaus,
fünf Zimmer in Fried-
richsfeld, gegen gleiche
Wohnung in Weiderich
oder Umgebung zu tauch.
geucht. (989)

Drei-Zimmer-Wohn.
mit Manfard, Neubau,
gegen eine Drei-Zimmer-
Wohnung, wenn möglich
Berkswohnung, zu tauch.
geucht. (983)

Zu erfragen: Feuerwache.

Schöne
Zwei-Zimmer-Wohn.
gegen Zwei- bis Drei-
Zimmer-Wohnung, am
liebsten in Laar oder
Weed, zu tauchen geucht.
Zu erfragen: Laar,
Andersstr. 22. (982)

Miete: Drei schöne Man-
farden, durcheinander.
Zu: Gleiche Wohnung
oder I. oder II. Etage
Weiderich, Garfstr. 73. (976)

Zwei große Zimmer
mit Koch- und Leuchtgas
und zwei Manfarden geg.
zwei Zimmer, auch Berk-
swohnung, in Weiderich,
Weed oder Ruhrort zu
tauchen geucht. (970)

Laar, Apollstr. 36,
zweimal wöchentlich.

Zwei-Zimmer-Wohn.,
parterre, privat, Wei-
derich, Nähe Werk, gegen
zwei große Zimmer in
nächtlicher Umgebung zu
tauchen geucht. (962)

Zu erfragen: Feuerwache.

Zwei-Zimmer-Wohn.,
I. Etage, gegen Drei-
Zimmer-Wohnung, priv.,
möglichst in Laar, Weed
oder Weiderich zu tauchen
geucht. (968)

Zu erfragen: Jablonitz,
Laar, Jahnstr. 5, I. Etage.

Miete: Drei-Zimmer-
Werkswohnung in
Ruhrort, Miete 18,50 M.

Zu: Drei- bis Vier-
Zimmer-Wohnung in
Weiderich, Privat- oder
Berkswohnung, zu tauch.
geucht. (961)

W. Oltmann, Ruhrort,
Eisenbahnstr. 12.

Schöne
Vier-Zimmer-Wohn.,
parterre, mit Stall und
Garten, billige Miete
gegen Drei-Zimmer-
Wohnung, gleichwohl, zu
tauchen geucht. (955)

Zu erfragen: Feuerwache.

Zwei-Zimmer-Wohn.
mit elektr. Licht und Gas
in Unterweiderich, gegen
Zwei-Zimmer-Wohnung,
wenn auch Berkswohnung,
gleichwohl, zu tauchen geucht.
Zu erfragen: Feuerwache. (957)

Zwei-
Zimmer-Werkswohn.,
groß, parterre, mit elektr.
Licht und Garten in
Unterweiderich, geg. Drei-
Zimmer-Wohnung, gleich-
wohl, zu tauchen geucht.
Zu erfragen: Feuerwache. (956)

Zwei-
Zimmer-Werkswohn.
in Hochfeld, gegen Drei-
Zimmer-Wohnung in
Laar, Weed oder Wei-
derich zu tauchen geucht.
W. H. Krämer, Hoch-
feld, Zinnenbahnstr. 50.
(951)

Drei-
Zimmer-Werkswohn.
mit elektr. Licht und
Garten, billige Miete, in
Laar, gegen Zwei- bis
Drei-Zimmer-Wohnung,
privat, zu tauchen geucht.
(941)

Zu erfragen: Feuerwache.

Junges, kinderloses
Ehepaar sucht für sofort
eine

Zwei- bis
Drei-Zimmer-Wohn.,
(Neubau).

Angebote mit Preis-
angabe unter N. D. 101
an die Feuerwache erbet.

Mietgesuche

Kinderloses Ehepaar
sucht zwei Manfarden im
Neubau zu mieten.
Angebote unter B. 100
Feuerwache. (971)

Kinderloses Ehepaar
sucht Zwei- oder Drei-
Zimmer-Wohnung, glei-
chwohl, zu mieten.
Angebote unter B. K.
Feuerwache. (971)

Vermietung

Freundl. möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu
vermieten.
Näheres: Weiderich,
Baustr. 77 unten. Ver-
st. 390 Weiderich.

Möbl. Zimmer
mit Licht zu vermieten.
Laar, Scholtenshofstr. 8,
II. Etage. (990)

Leeres oder möbliertes
Zimmer
sofort abzugeben.
Weiderich, Scholtenshofstr. 12,
I. Etage, links. (988)

Möbl. Manfard
mit elektr. Licht mit oder
ohne Pension an beruf-
stätigen Mann oder Frau
zu vermieten. (977)

Zu erfragen: Feuerwache.

Freundl. möbl. Zimmer
in ruhigem Hause zu ver-
mieten. (961)

Weed, Mittelstr. 9.

Einfaches, sauberes,
heizbares möbliertes
Zimmer
mit elektr. Licht an zwei
Freunde oder junges
kinderloses Ehepaar sofort
zu vermieten. (958)

Zu erfragen: Feuerwache.

Schönes möbl. Zimmer,
eparater Eingang, elektr.
Licht, heizbar, in schöner
Lage Laars zu vermieten.
Laar, Rolandstr., II. Et.
(954)

Sauberes möbl. Zimmer
in solidem Hause zu ver-
mieten. (952)

Weed, Andreas-Hofer-
Straße 2a.

Verkäufe

Zwei Bettstellen
mit Rahmen-Matratze u.
Auflagen, ferner ein Klei-
derkasten, zu verkaufen.
Zu erfragen: Feuerwache
(984)

Netteres Schlafzimmer,
zwei zweifach. Bettstellen
mit lat. neuer Matratze
mit Keil, zweifachiger Klei-
derkasten, Kommode,
zwei Nachtschalen, zwei
Tische, Stühle, ein Ge-
treidekasten und ein ge-
haltener Siegerländer-
Ofen billig zu verkaufen.
Weed, Blütenstr. 12,
I. Etage. (991)

Zwei anderthalbschläfliche
Bettstellen
ohne Matratzen zu ver-
kaufen. (951)

Weiderich, Kronprin-
zenstr. 43, I. Etage.

Weißer Herd
für zehn Mark abzugeben.
Laar, Jahnstr. 7, eine
Treppe rechts, einmal
schellen. (981)

Guterhaltener schwarz.
Herd
billig zu verkaufen. (971)

Diemitz, Weiderich,
Sonderburgerstr. 4.

Guterhaltene
Wassermaschine,
Marke Miele, mit einer
Elektromotor (M. G. G.).
110 Volt, umständehalber
billig abzugeben. (964)

Zu erfragen: Feuerwache.

Guterhaltene
Wassermaschine
billig abzugeben. (948)

Weed, Reanderstr. 116,
parterre.

Weißer Kinderwagen
mit Riemenfederung billig
zu verkaufen. (980)

Zu erfragen: S. Weidich,
Laar, Kaiserstr. 100, Tor-
einfaß, I. Etage.

Guterhaltener Kinder-
wagen
mit Riemenfederung
preiswert zu verkaufen.
Laar, Scholtenshofstr. 6,
parterre, links. (986)

Ein guterhaltener
Herd
billig abzugeben.
Näheres zu erfahren
Garfstr. 73, I. Etage.

Guterhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen. (951)

Zu erfragen: Bieling,
Weiderich, Dr.-Lenge-
ling Str. 1. (962)

Guterhaltener
Kinder-Zielfahrgewagen
mit Zubehör zu verkaufen.
Zu erfragen: Weiderich,
Auguststr. 12. (972)

Guterhaltener
weißer Kinderwagen,
Riemenfederung, billig zu
verkaufen. (953)

Weiderich, Waterloo-
straße 9, II. Etage.

Moderner, wenig ge-
brauchter
Zielfahrgewagen
billig zu verkaufen. (951)

Weiderich, Rüdenell-
straße 6, Giebel.

Neue Ziehlatze
mit Doppelfederung, sechs
bis acht Zentner Trag-
fähigkeit, für 60 Mark zu
verkaufen. (966)

H. Droschmeier, Ruhr-
ort, Kreuzstr. 16.

Guterhalt. Motorrad
zu verkaufen. Zahlungs-
erleichterung. (960)

Zu erfragen: Feuerwache.

Guterhaltenes
Herrenfahrrad
zu verkaufen oder gegen
einen Drei- bis Vier-
Röhren-Radioapparat zu
tauschen. (965)

Weed, Reanderstr. 91,
Manfard.

Photo-Apparat,
9 x 12, mit Zubehör
billig zu verkaufen. (987)

Zu erfragen: Feuerwache.

La Grammophon
mit Platten gegen kompl.
Höranlage einzutausch.
Zu erfragen: Rieben-
stelle, Ruhrort 10.

130töniges Bandonion
billig abzugeben. (975)

Weiderich, Kronprin-
zenstr. 59, III. Etage.

Vollständig neuer, elek-
trischer
Kochapparat
spottbillig zu verkaufen.
Näheres zu erfahren:
Dietrich Metz, Weiderich,
Düppelstr. 23.

Barischenpaletot
zu verkaufen. (977)

Zu erfragen: Feuerwache.

Schönes
Fahrradstößlim
für 8 Mark zu verkaufen.
Weiderich, Kronprin-
zenstr. 77, parterre. (967)

Falt neues
Fahrradstößlim,
„Rubergaule“, preiswert
zu verkaufen. (985)

Weiderich, Talbahn-
straße 16.

Achtung!
Kleintierzüchter!
Prima Stallhaus für
Kaninchenzucht wegen
Aufgabe der Zucht billig
zu verkaufen. Voll gegen
gebrauchtes Herrenfahrrad
zu tauschen. Etzke
liegen bei der Feuerwache
auf.

Zu erfragen: Feuerwache

Verschiedenes

Näherin
nimmt noch Kunden an.
Nur außer dem Hause.
Pro Tag 3 Mark. (974)

Zu erfragen: Weiderich,
Schmidtstr. 13.

Saubere Frau über-
nimmt
zum Waschen im Hause.
Zu erfragen: Feuerwache.
(993)

Kleine
Anzeigen

über Käufe und
Verkäufe von
Gebrauchsgegen-
ständen und Kleinieren,
Wohnungstausch
Zimmervermie-
tungen, Miet-
gesuche usw.
werden für
Werkzeuggehörige
kostenlos in
dieser Zeitung
zur Veröffent-
lichung gebracht.